

Markt und Moral: Ein christlich-sozialethisches Kurzstatement

— Impuls von Alexander Filipovic bei der Podiumsdiskussion im Rahmen des
Initiativseminars „Markt und Moral“ der Konrad-Adenauer-Stiftung,
18. Juni um 20 Uhr

Zwei Beobachtungen

— Seit Jahren führt das ICS zusammen mit der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Seminare zur Wirtschaftsethik durch. Das besondere: Der Teilnehmerkreis ist zusammengesetzt aus Studierenden der Theologie und der Wirtschaftswissenschaften – jeweils zur Hälfte. Ich möchte Ihnen daraus zwei Beobachtungen mitteilen, die meine christlich-sozialethische Position zur Wirtschaftsethik kennzeichnen sollen:

Wirtschaft und Moral kein Gegensatz

1. Die Studierenden aus der Wirtschaftswissenschaft sind exzellent geschult, das ökonomische Prinzip anzuwenden. Mein Eindruck ist, dass sie auch schon vor ihrem Studium ganz gut darin waren. Das bedeutet aber nicht, dass bei Ihnen Wirtschaft und Moral einen Gegensatz darstellen. Bei all diesen Studierenden ist eine hohe Sensibilität für Fragen des Guten und Gerechten zu bemerken. Fehlentwicklungen des Wirtschaftens werden den Strukturen und Bedingungen angelastet, also den Sachzwängen. Es scheint so zu sein, dass man seine persönlichen Überzeugungen über das Gute und Gerechte im Wirtschaftshandeln nicht zur Geltung bringen kann. Dies ist ein Hinweis für mich, dass die strukturenethische Frage gestellt werden muss: Einstellungen, Haltungen und Tugenden der Protagonisten sind wichtig. Vorgängig lautet aber die Frage: Wie wollen wir die Rahmenbedingungen gestalten? Wer entscheidet über die Regeln des Wirtschaftens in der Gesellschaft, in Branchen, in einzelnen Unternehmen und im gesamten Arbeitsleben? Wirtschaftsdemokratie bleibt ein Schlüsselwort: Das bezieht sich auf Wirtschaftspolitik, die demokratisch legitimiert und partizipatorisch angelegt sein muss, aber auch auf Unternehmensführung. Im Kern steht die christliche Überzeugung dahinter: Jeder Mensch zählt, jeder hat eine Stimme, jeder wird gehört. Nicht Sachen dürfen Zwänge ausüben, sondern nur das Humane zwingt.

Resignation und Kapitulation?

2. Die Studierenden aus der Theologie – und jetzt geht es an die eigene Adresse – sind erstaunlich zahm in ihrer Kritik am Wirtschaftsleben. Vor wenigen Jahrzehnten war das wohl ganz anderes. Und es ist erstaunlicher Weise so, dass gerade die Studierenden aus der WiWi von ihren theologischen Kommilitonen einfordern: Sagt, was ist eure Option, was sind die Werte und Orientierungen, die der Wirtschaft zu Grunde liegen sollen. Und meinen Sie, dass da mal einer eine zünftige Kapitalismuskritik vorbringt? Es ist Resignation und Kapitulation vor unserer Art und Weise zu

Wirtschaften, weil man ja im Prinzip keine bessere Alternative kennt, als eine wie auch immer regulierte, kapitalistische Marktwirtschaft.

Damit aber geht ein Potential des Christlichen verloren: Die christliche Hoffnung ist die große Gegenerzählung. Es gibt vollkommene Gerechtigkeit. Der Arme ist der, mit dem sich Jesus von Nazareth identifiziert. Es gibt nicht nur das Land, in dem ihr unter unwürdigen Bedingungen und in Abhängigkeit arbeiten müsst. Es gibt da eine andere Idee, ein anderes Land, radikal anders. Einen Gegenentwurf. Die Freiheit. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Diese Hoffnung hat seit jeher dazu geführt, dass die Menschen sich eine Ordnung gegeben haben, die an der größeren Gerechtigkeit Gottes orientiert ist. Resignation und Kapitulation ist der falsche Weg: Kritik, gerne auch ganz grundsätzliche, prinzipielle Kritik ist wichtig.

**Wir wollen *unsere*
Sprache benutzen**

Zum Abschluss daher: Ein Unternehmer erzählt dem christlichen Sozialethiker: Lernen Sie erstmal die Sprache der Wirtschaft – dann kommen wir über wirtschaftsethische Fragen zusammen. Da könnte ich viel Positives drüber sagen, z.B.: christliche Wirtschaftsethik muss sachgerecht und sachimmanent sein und selbst wirtschaftswissenschaftliche Expertise haben. Hier aber möchte ich der Forderung nach einer Aneignung der wirtschaftlichen Sprache entgegenen: Nein. Christinnen und Christen trinken aus Quellen, die dem Wirtschaften so fern sind, wie nur irgendwas. Wir wollen Eure Wörter nicht benutzen. Wir wollen unsere Geschichte erzählen. Hört zu. – Denn wir brauchen alternative Quellen, die einen kreativen Umgang mit Problemen des Wirtschaftens möglich machen.

Verantwortlich:
Dr. Alexander Filipovic
Institut für Christliche Sozialwissenschaften
Hüfferstraße 27
48149 Münster
E-Mail: alexander.filipovic@uni-muenster.de